

Geschichte zum Thema Heimat und Fremde

Die meisten Menschen verbinden mit der Heimat ein Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und Vertrautheit. Doch oft ist ihnen gar nicht bewusst, wie schnell es gehen kann, dass man diese Sicherheit verliert, und wie allein und verlassen man sich von heute auf morgen in seiner „Heimat“ fühlen kann. Genau dieses Schicksal erlebte die heute 20-jährige Paula. Bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahr wohnte sie zusammen mit ihrer Familie in Düsseldorf, bis sie eines Tages erfuhr, dass ihr Vater ein Angebot bekommen und nun eine Arbeitsstelle in Spanien angenommen hatte. Damals traf sie diese Nachricht wie ein Schlag. Als hätte man ihr den Boden unter den Füßen weggerissen. Doch dies sollte nicht alles sein. Nachdem sie den ersten Schock einigermaßen überwunden hatte, fragte sie ihre Eltern, wie es denn jetzt weitergehen sollte. Als sie ihr dann erklärten, dass sie vorhatten, nach Spanien umzuziehen, konnte Paula sich nicht mehr halten. Sie fing an zu weinen. Tränen kullerten ihr übers Gesicht, und sie wusste nicht mehr, wie das Leben jetzt für sie weitergehen sollte. Was würde aus ihrer Schule werden, aus ihren Freunden und aus dem Rest ihrer Familie? Was sollte ausgerechnet sie in Spanien? Tagelang saß sie nur in ihrem Zimmer, redete mit niemandem und weinte. Dies waren die schrecklichsten Tage ihres Lebens, erklärt sie heute. Ihre Eltern ließen sich nicht einmal durch Proteste umstimmen und waren fest entschlossen, die Sache durchzuziehen. Und dann kam der Tag des Abschieds. Der Abschied von ihrer Heimat, mit all ihren Erinnerungen und dem Gefühl von Vertrautheit und Sicherheit. An diesen Tag denkt Paula selbst heute nicht gerne zurück, und es schmerzt sie immer noch sehr, dass sie ihre Freunde verlassen musste. Wie gern wäre sie doch geblieben. Doch es gab kein Zurück mehr. Heute erzählt sie uns, dass es sehr schwer ist, was sie damals gefühlt hat, in Worte zu fassen. Sie fühlte Trauer, Einsamkeit, Wut auf ihre Eltern und Angst. Angst vor dem, was sie erwartete. Die ersten vier Wochen in ihrer neuen Heimat waren wie ein Albtraum. Fremde Menschen, eine fremde Kultur, eine neue Schule und dann noch eine Sprache, die sie nicht beherrschte. Damals war Paula so verzweifelt, unglücklich und dachte, sie wird nie wieder froh werden. Alles war fremd und nichts erinnerte sie an ihre alte Heimat. Doch nach einiger Zeit, erzählt sie heute, gewöhnt man sich an die Situation und findet sich damit ab. Damit sie besser Spanisch lernen konnte, besuchte sie in der erste Zeit eine Sprachenschule. Dort fand sie auch sofort neue Freunde, die ein ähnliches Schicksal wie sie erlebt hatten, was ihr ungemein half, mit der Situation fertig zu werden. Und so nach und nach wandelte sich das Gefühl von Fremde in ein Gefühl von Heimat. Heute kann Paula sich gar nicht mehr vorstellen, woanders zu leben. Sie hat viele neue Freunde gefunden, wohnt mit ihrer Familie in einem kleinen Haus und macht eine Ausbildung. Selbst die Sprache fällt ihr jetzt sehr viel leichter, und sie fühlt sich schon ganz wie eine Einheimische. Trotzdem freut sie sich immer wieder darauf, in den Ferien nach Deutschland zurückzukehren und all ihre alten Freunde wieder zu treffen.

Sandra

When I first came home from my exchange, I was quite relieved to be back with my family, my friends and my usual habits.

Since I had a really hard time with my host family, I was glad to come back to my own family. I never even thought about having problem reassimilating here in Hamburg. But I soon had to realize that I could not just go back to normal again and that time hadn't stopped while I was abroad.

Pola

Die Flucht in die Fremde

Das Geräusch der Explosion der Bombe kam aus unmittelbarer Nähe. Auf die Detonation folgte eine immense Druckwelle. Staub wurde aufgewirbelt. In diesem Augenblick stand der Entschluss der jungen Mutter fest. Sie musste weg von hier, sie samt ihrem kleinen Sohn. Er war vier und konnte gerade mal richtig laufen und sprechen. Sie zögerte einen Moment, doch der Gedanke ließ sie nicht los. Sie machte in dieser Nacht kein Auge zu. Dies tat sie zwar für gewöhnlich auch aus Angst vor möglichen Einschlägen oder Explosionen, aber in dieser Nacht begann sie zu planen, wohin die Reise sie und ihren Jungen führen sollte. Sie hatte schon viel vom Westen und seinen Sagen gehört, aber sich nie wirklich dafür interessiert. Warum auch? Ihr Leben spielte sich schließlich hier ab. Dies war ihr Zuhause...

Allerdings war es hier nicht mehr sicher, seitdem es täglich Morde und Bombardements gab. Nein! Dies sollte nicht der Ort sein, wo ihr Junge aufwachsen und gedeihen soll. Dies konnte es nicht sein!

Am nächsten Morgen brachen die beiden sehr früh auf. Es war noch dunkel, als sie ihren Unterschlupf verließen. Langsam dämmerte es, und die Sonne schien auf den Hafen, den sie im Morgengrauen endlich erreicht hatten. Sie versteckten sich an Deck eines kleinen Frachters, der in Richtung Europa fahren sollte. Die Überfahrt kam ihnen wie eine Ewigkeit vor, doch als sie ihr Ziel erreicht hatten, sah dieses alles andere als aufnahmefreundlich aus. Es sah eher aus, als würden sie nicht hierhin passen. Dies war fern von all dem, was sie sich vorgestellt hatten.

Nach einigen Monaten intensiver Assimilation hatte die junge Mutter es geschafft, sich einen großen Teil der Sprache anzueignen, während ihr Sohn sich damit noch schwer tat. Er war zwar in einer Art Kindergarten, ging dort aber nicht gerne hin. Er vermisste seine Heimat und seine Freunde, die er dort gehabt hatte. Doch das war Vergangenheit, und in den Augen seiner Mutter gab es kein Zurück. Nach und nach entfremdeten sich die beiden so sehr voneinander, da sie nun hier ihrem Glück nacheiferte und ihren Sohn immer mehr vernachlässigte. Sie besuchte eine Schule, um einen Abschluss zu machen, und jobbte nebenbei noch als Aushilfe in verschiedenen Restaurants und Bars. Ihr Sohn saß die meiste Zeit alleine in ihrem kleinen Apartment und war nicht im Stande, sich in dieser neuen Umgebung zu Hause zu fühlen und sie als solches anzuerkennen. Zu fremd war dies alles für ihn, und eines Tages beschloss er, sich allein auf den Heimweg zu machen. Doch bereits als er zur dritten Kreuzung der viel befahrenen Straßen der Stadt kam, rannte er in seiner Hektik unachtsam mitten auf die Fahrbahn. Das Letzte, was er vernahm, war: „Oh mein Gott, immer diese Ausländer! Kennen nicht einmal die Regeln des Straßenverkehrs.“ Und er merkte, dass dies die einzig richtige Entscheidung war, da er der Fremde so endlich entweichen konnte...

David

Ungewöhnlich. Ich wohne in diesem Haus seit über 30 Jahren und doch weiß ich nicht, was ich hier tue. Ich greife zum Schrank, will mir etwas zum Kochen raussuchen. Falscher Schrank. Ich probiere den nächsten. Warum wusste ich vorher nicht, dass es in diesem Schrank steht, schon seit ich ein Kind bin.

„Alles begann an diesem einen Tag“

Steht auf einem Zettel, der an der Wand hängt.

„ 8. Februar 2006, Julia Büschner,

so heißt du. Du fragst dich jetzt gewiss, was es mit diesem Brief auf sich hat. Am 8. März 2005 hattest du einen Unfall, wodurch du starke Hirnblutungen erlittest. Monate lang kämpftest du ums Überleben. Am 16. November wurdest du nun aus der Klinik entlassen, allerdings mit der Diagnose auf womöglich niemals schwindende Amnesie. Du erinnerst dich an deine ganze Vergangenheit. An deine Kindheit, Jugend und deine nun beendete Karriere als Hotelfachfrau eines Nobelhotels. Seit diesem Unfall vergisst du alles, was du gemacht hast, nach 8-20 Stunden...“ Ich warf den Zettel ärgerlich in eine Ecke.

Das kann doch nicht sein, denke ich. Ich schaue auf einen Aktenhaufen, der auf dem Tresen liegt.

Befund: Amnesie auf lebenslang mit eventueller Heilung.

Das kann doch nicht sein, denke ich erneut. Ich wollte mich kurz erfrischen und fertig für die Arbeit machen. Alles bloß ein blöder Scherz, den mir bestimmt meine Kinder spielen wollen. „Rufus! Hast du diesen Zettel hier an die Wand gehängt, um mir einen Trick zu spielen?“ Keine Antwort. Ich rief noch mal: „Rufus, das ist nicht lustig“, doch wieder ertönte keine Antwort. Ich setzte mich auf einen Stuhl, um mich zu beruhigen, und hob den Zettel auf, um weiter zu lesen, was auf ihm steht. „...es bringt nichts. Er wird dir nicht antworten, denn er wohnt nicht mehr bei dir. Er wohnt bei Nadja, seiner Tante. Ihm geht es sehr gut, er ist nun 8 und besucht die 3. Klasse der Grundschule Tornquiststraße. Bitte hänge diesen Zettel wieder an die Wand, damit du morgen noch weißt, wer du bist.“

Ich brach in Tränen aus. Alles, was mir eigentlich bekannt ist, kenne ich in Wirklichkeit nicht so, wie es wirklich ist. Mein Haus fühlt sich nicht an wie mein Haus, mein Leben nicht mehr wie mein Leben, alles fremd.

Ben Kofi